

MEINUNGEN

Mittwoch, 16. Oktober 2024

Leserbriefe**Wenn der Tod dir dein Allerliebstes nimmt**

Zu «Kunst auf dem Waldfriedhof polarisiert», SN vom 21. September

Natürlich kann die Beziehung zu einem anderen Menschen tief sein oder sehr tief oder gar sehr, sehr tief. Dafür braucht der Mensch ein schönes Wort: Liebe.

Sicher ist eines, je tiefer eine Bindung zu einem anderen Menschen ist, desto tiefer ist der Schmerz, den der Tod herbeiführt. Und es gibt viele Menschen, auch hier in Schaffhausen, die den Verlust eines Nahestehenden nicht ohne Hilfe bewältigen. Sie brauchen einen Psychotherapeuten, der ihnen den Weg aus der Trauer aufzeigt.

Wenn nun im Zusammenhang mit den «Events» im Waldfriedhof der Vorschlag gemacht wird, man könne doch mit den unmittelbar Betroffenen einfach reden, dann zeigt das einmal mehr das Unverständnis der Nichtbetroffenen gegenüber den Leidtragenden.

Und wenn man jetzt damit beginnt, den Sauglattismus im Waldfriedhof einzuführen, dann verhindert man damit, dass die Leidtragenden einen Ort der Ruhe und Geborgenheit haben. Die Bewältigung der Trauer wird so erschwert.

Die Trauer ist ein uraltes und wertvolles Kulturgut. Sie ist geprägt von der jeweiligen Gesellschaft. Und ein derart gewachsenes Kulturgut kann man nicht einfach so verändern, weil es jetzt gerade Mode ist. Die Fachleute unterscheiden mehrheitlich zwischen fünf Phasen der Trauer. Ich werde nur auf die erste Phase eingehen. Elisabeth Kübler-Ross bezeichnete mit dem symbolischen Begriff des «Leugnens» das «Nicht-Wahrhaben-Wollen» des Todes der geliebten Person. Das Leugnen wird als «Schutzmassnahme der Seele» verstanden. Sie sagt: «Das Leugnen hilft uns, den Verlust zu überleben.»

Konkret sieht das so aus: Als meine Frau starb, da konnte ich zeitweilig zwischen Wachsein und Schlaf nicht mehr unterscheiden. Als wäre man in Trance. Oft war ich mir ganz sicher, dass ich träume. «Und wenn ich dann erwache, dann gehe ich in ihr Zimmer, und wir beide begrüßen uns wie jeden Morgen.» Aber wirklich schlimm waren die Tage, wo ich klar wusste, dass ich nicht träume. Meine Seele vergass dann ganz einfach immer wieder, dass meine Frau gestorben war. Und zwar unmittelbar! Dauernd! Hintereinander! So wollte ich ihr immer wieder etwas erzählen, etwas Einfaches, Schönes oder Lustiges oder Alltägliches. Und jedes Mal kam der Hammer: «Sie ist gestorben!» Das tat weh! Hunderttausend Mal am Tag. Erst nach einem Jahr klang dieses traurige Karussell allmählich ab.

Man ist unfähig zu lernen. Wen man zu sich selber sagt, du musst doch einsehen, dass sie nicht mehr da ist, dann kann das die Seele nicht begreifen.

Nicht nur ich, als Mensch, habe einen Verlust erlitten, auch meine Seele hat einen Verlust erlitten. Und ich denke, unsere Seelen sind weit mächtiger als wir Menschen. Sie sind das Vermittelnde zu unserem uralten und wertvollen Kulturgut, auf das wir stolz sein können, sofern wir es bewahren.



Schaffhausen